

Ulrich Schmitz

Grün bei Grimm

GRÜN war der letzte Artikel der 1925 gedruckten vierten Lieferung (und der Anfang der 1931 folgenden fünften Lieferung) zum neunten Band (Vierter Band I. Abteilung 6. Teil) des Deutschen Wörterbuchs von Jacob und Wilhelm Grimm, der vollständig (von GREANDER bis GYMNASTIK) 1935 bei Hirzel in Leipzig erschien. „In diesem Bande steckt die beste Kraft meiner jungen Jahre“, bemerkt der Herausgeber Arthur Hübner im Vorwort. Der Band, dessen Erstellung laut Vertrag zehn bis zwölf Jahre brauchen sollte, erschien in neun Lieferungen von 1914 bis 1935.

„Ein schnelleres Tempo als jedes dritte Jahr eine Lieferung war eben nicht zu erreichen, wenn man das Werk nach alter Art auf Mitarbeiter stellte, die sich von ihrem Hauptberuf die Zeit für das Wörterbuch absparen mußten.“ (Ebd.)

Aufgrund dieser Erfahrung wurde 1930 die „Berliner Arbeitsstelle des Deutschen Wörterbuches“ eingerichtet, so dass die folgenden vier Lieferungen im Jahresabstand fertig gestellt werden konnten. Damit markiert GRÜN die Grenze zwischen dezentral-manueller und zentral-organisierter Arbeitsweise im Wörterbuch, zugleich auch zwischen zwei Herausgebern: Arthur Hübner zeichnet verantwortlich für GRÜN (Sp. 640–666), Hans Neumann für den größten Teil der Ableitungen und Komposita dazu, die aufgrund der eigenwilligen alphabetischen Sortierung (*ü* wie *u*) zwischen anderen Einträgen verteilt bis auf Sp. 968 (GRÜNZEUG) abgehandelt werden.

Der Artikel GRÜN behandelt in einer halben Spalte zunächst kurz die „form“. Dabei wird auf die im Artikel zum Verb GRÜNEN (Sp. 939f.) näher behandelte etymologische Herkunft aus der germanischen Verbalwurzel *grō verwiesen, mit der der Beginn des pflanzlichen Wachstums bezeichnet wird. Auf den restlichen gut 25 Spalten wird die „bedeutung“ mit ihren Varianten anhand zahlreicher Sprachbelege erläutert. Die folgende Übersicht zeigt die Gliederung dieses Teils, links der Übersichtlichkeit halber eine numerische Zählung, rechts die Grimm-Gliederung mit stark abgekürzter Beschreibung. Der zugehörige Text im Wörterbuch enthält je Gliederungspunkt unterschiedlich ausführliche Angaben über Geschichte, Gebrauch, Beispiele und Quellen.

- 1 I. sprossend (bei jungem pflanzenwuchs), früh mit dem beisinn grüner farbe
- 1.1 A. allgemeinste verwendung: grün als die farbe in saft stehender pflanzen
 - 1.1.1 1) in älterer sprache mit vorliebe von dem (jungen) grün, das den erdboden bekleidet
 - 1.1.2 2) grün werden, sein: mit jungem pflanzenwuchs sich bekleiden, bekleidet sein
 - 1.1.3 3) jüngere sprache hat verbindungen bildhafter art entwickelt (z.B. *grünes kleid*)
 - 1.1.4 4) neben temporalen begriffen (z.B. *grüne weinachten*)
 - 1.1.5 5) terminologisch geworden in attributiven verbindungen (bes. *grünes kraut*)
- 1.2 B das treibende, frische, junge, neue neben oder vor der farbvorstellung betonend
 - 1.2.1 1) grün als gegensatz zu getrocknet, verdorrt, verwelkt
 - 1.2.2 2) grün als gegensatz zu ausgereift
- 2 II. die grundbedeutung hat eine doppelte specialisierung erfahren:
- 2.1 A das frische wird aus dem pflanzlichen in andere dingliche bezirke übertragen
 - 2.1.1 1) frisch im sinne triebkräftig, lebensvoll, blühend (hauptsächlich von menschen)
 - 2.1.1.1 a) z.B. *Carolus ein junger, grüner fürst voller krieg*
 - 2.1.1.2 b) in geistlicher Sprache als ‘erneuert, sündelos’
 - 2.1.1.3 c) von der bedeutung ‘frisch’ die wendung *sich grün machen* = sich zuviel zutrauen
 - 2.1.1.4 d) seit alters dann auch neben anderem als persönliches leitwort (z.B. *grüne treu*)
 - 2.1.2 2) frisch im sinne unreif, unfertig, mit negativer bedeutungsrichtung
 - 2.1.2.1 a) unreif im sinne jugendlicher unerfahrenheit und unfertigkeit
 - 2.1.2.2 b) ungetrocknet, ungedörnt, roh im sinne des unbehandelten, unzugereichten
 - 2.1.2.3 c) neben abstractis frisch im sinne (zu) jung, (zu) neu (z.B. *grüne erfahrungen*)
 - 2.1.3 3) nur in spuren eine abgezogenere bedeutung ‘günstig’

- 2.1.3.1 a) *einem nicht grün sein* jemandem nicht wohlwollen
- 2.1.3.2 b) *die grüne seite* die herzseite

- 2.2 B. aus der vorstellung junger pflanzentheile verselbständigte sich der farbbegriff
 - 2.2.1 1) grün als farbbezeichnung schlechthin
 - 2.2.1.1 a) vielfältig als grüngefärbt von allerlei stoffen
 - 2.2.1.2 b) auf personen angewendet: von ungesunder gesichtsfarbe
 - 2.2.1.3 c) terminologisch in naturbeschreibenden disciplinen (z.B. *grüne kreide*)
 - 2.2.1.4 d) terminologisch in der sprache der gewerke und gewerbe (z.B. *grünes glas*)
 - 2.2.1.5 e) mannigfach in weiterem specifischem gebrauch (z.B. *grüne minna*)
 - 2.2.1.6 f) in stereotyper verbindung mit anderen farben (z.B. *grün und gelb* schlagen)
 - 2.2.2 2) in der farbensymbolik: die farbe des frühlings ist sinnbild für frohsinn und freude

- 3 III. substantivierungen
 - 3.1 A. neutrum
 - 3.1.1 1) substantivische flexion
 - 3.1.1.1 a) als reine farbbezeichnung
 - 3.1.1.2 b) grün als vegetation
 - 3.1.1.2.1 α) mehr collectiv (z.B. *ins grün gehen*)
 - 3.1.1.2.2 β) verengt und concretisiert als ‘laub, blattwerk, strauchwerk’
 - 3.1.1.3 c) in der bedeutung II A 1 ‘lebensvoll, blühend’ (z.B. *im grün der jugend*)
 - 3.1.1.4 d) einzelnes (bes. als Name für Krankheiten und Giftstoffe)
 - 3.1.2 2) schwache flexion nach artikel
 - 3.1.2.1 a) das grüne als die grüne farbe schlechthin (bis in das 18. jh.)
 - 3.1.2.2 b) in der anwendung auf vegetatives grün (z.B. *ins grüne*)
 - 3.1.3 3) artikelloser gebrauch der pronominal flectierten form: *grünes*
 - 3.2 B. masc. der grüne, ein grüner (volksmässig von polizisten u.a.)

- 4 IV. grün- als compositionsbestandtheil [ausgebreitetere wörter s. an alphabet. stelle]

- 4.1 1) adjectiva
 - 4.1.1 a) vor einem zweiten adj. der farbbezeichnung (z.B. *grüngrau*)
 - 4.1.2 b) mit einem adj. (z.B. *grünluftig*)
 - 4.1.3 c) mit substantiven, die durch -ig, -icht adjektiviert sind (z.B. *grünblättrig*)
 - 4.1.4 d) in verbindung mit einer stoffbezeichnung (z.B. *grünmarmorn*)
 - 4.1.5 e) in der bedeutung I B 2 oder II A 1 mit sinnverwandten adj. (z.B. *grünfrisch*)

- 4.2 2) participia präteriti
 - 4.2.1 a) composition mit einem als adj. empfundenen partic. prät. (z.B. *grünbetränzt*)
 - 4.2.2 b) zusammensetzungen adjectivischen charakters (z.B. *grünbehaart*)
 - 4.2.3 c) zusammenrückung mit einem adj. partic. (z.B. *grünerstarrt*)

- 4.3 3) participia præsentis (z.B. *grünglänzend*)

- 4.4 4) substantiva
 - 4.4.1 a) grün- bezieht den hauptbegriff auf pflanzliches grün (z.B. *grünflächen*)
 - 4.4.2 b) grün- erläutert das subst. in den bedeutungen von I B ‘unreif, roh’ (z.B. *grünbier*)
 - 4.4.3 c) in appellativa zur charakterisierung einer farblichen abart (z.B. *grünreihher*)
 - 4.4.4 d) ebenso auch technischer, mineralogischer fachsprache u.ä. (z.B. *grünbad*)
 - 4.4.5 e) wenn ein grünfarbiger theil dem ganzen seinen namen gibt (z.B. *grünschwanz*)

- 4.5 5) verbum (z.B. *grünbeten*)

Grün wurde also zunächst (1) im Sinne von ‘sprossend’ auf jungen Pflanzenwuchs angewendet, nahm aber früh den Beisinn grüner Farbe an, sei es (1.1) als die Farbe in Saft stehender Pflanzen, sei es (1.2) unter Betonung des Treibenden, Frischen, Jungen, Neuen im Gegensatz zum Trockenen, Verdorrten, Welken oder aber zum Ausgereiften. Diese Grundbedeutung spezialisierte sich in zweierlei Richtung. Einerseits (2.1) wurde das Frische aus dem pflanzlichen Bereich in

andere dingliche Bezirke übertragen, und zwar (2.1.1) mit positiver Bedeutungsrichtung als ‘triebkräftig, lebensvoll, blühend’ vor allem auf Menschen, (2.1.2) mit negativer Bedeutungsrichtung als ‘unreif, unfertig’ auf Menschen, Sachen und Abstrakta und (2.1.3) selten in übertragenem Sinne als ‘günstig’. Andererseits (2.2) verselbständigte sich innerhalb der Vorstellung junger Pflanzenteile der Farbbegriff, so dass *grün* (2.2.1) als Farbbezeichnung schlechthin sowie (2.2.2) als Farbe des Frühlings sinnbildlich für Frohsinn und Freude verwendet wurde.

Diese Bedeutungen kommen nun in vielfältiger Form auch in (3) Substantivierungen und (4) Komposita vor, für deren Darstellung Grimm etwas weniger als die Hälfte des gesamten Artikels braucht und die darüber hinaus in 38 weiteren Einzeleinträgen (z.B. GRÜNDONNERSTAG) näher beschrieben werden.

Mit einer Ausnahme erfasst Grimm damit im Wesentlichen alles, was auch in modernen Wörterbüchern zu *grün* angegeben wird. Genauer: heutige Wörterbücher (z.B. Duden 2001, Kluge 2002) geben eine sehr kleine und komprimierte Auswahl aus Grimm, auch wenn teilweise jüngere Sprachbeispiele und neue metaphorisierende Wendungen (z.B. *grüne Grenze*, *grünes Licht*) aufgeführt werden¹ Die eine Ausnahme betrifft die Übertragung in den politischen Sinnbezirk, wo erst seit den späten 1970er Jahren *grün* als Symbol für schützenswerte Natur zunächst ökologische Ziele und Bewegungen, später auch ganze Parteien bezeichnet.² Duden (2001, 683) erläutert dazu beim Adjektiv (stilistisch nicht ganz überzeugend): „4. a) (Politik) zu einer Partei gehörend, sie betreffend, zu deren hauptsächlichen Anliegen die Ökologie gehört“ und „b) dem Umweltschutz verpflichtet, ihn fördernd“; beim Substantiv fehlt diese Variante dort. In der Grimmschen Gliederung müsste heute unter 2.3 (als II.C) eine neue Rubrik mit entsprechenden Bildungen unter Substantivierungen (III.) und Komposita (IV.) eingeführt werden.

Auf den ersten Blick scheint selbstverständlich, dass Grimm 1935 diese politische Bedeutung nicht erfassen konnte. Bei genauerer Lektüre erkennt man jedoch den tieferen Schriftsinn. In einer bis heute unerreichten Verknüpfung von sprachwissenschaftlichem Sachverstand, feiner Ironie und prophetischer Weit-

¹ Für den Sprachgebrauch bis zur unmittelbaren Gegenwart vgl. die recherchierbaren Datenbanken des Instituts für Deutsche Sprache <www.ids-mannheim.de/kt/projekte/cosmas_I> bzw. <www.ids-mannheim.de/cosmas2> sowie das Projekt Deutscher Wortschatz <wortschatz.uni-leipzig.de> jeweils mit mehreren hundert Millionen laufenden Wörtern aus verschiedenen Quellen.

² Die Suchmaschine Google <www.google.de> findet am 10. Dezember 2004 auf gut 8 Milliarden Seiten im World Wide Web rund 3,1 Millionen Seiten, die das Wort *grün* enthalten, sehr häufig im politischen (*Bündnis 90/Die Grünen*, *Rot-Grün*) und ökologischen Sinne (*Grün macht Schule*) sowie in Eigennamen (*Andreas Grün*).

sicht hat der Herausgeber Arthur Hübner mit, wie er ausdrücklich vermerkt, ‘der besten Kraft seiner jungen Jahre’, bereits in den 1910er und 1920er Jahren an seinem sprachlichen Material ablesen können, wie der politische Hintersinn sich seit Jahrhunderten in der Wortgeschichte von *grün* vorbereitet und ausdehnt, bis er eines Tages den ausgereiften Hauptsinn abgeben würde, der sämtliche älteren Bedeutungsvarianten in sich vereint.

Wie das gesamte Grimmsche Wörterbuch gewinnt auch der Eintrag GRÜN Leben durch die zahlreichen liebevoll gesammelten Wortbelege und Verwendungsbeispiele aus vielen Jahrhunderten, die den lexikalischen Reichtum der deutschen Sprache eindrucksvoll in Erinnerung rufen. Der erste oberflächliche Blick mag darin lediglich ein grünes Potpourri aus Grimms grünen Belegen entdecken. Doch dank Hübners kunstfertiger Planung verbirgt sich hinter deren Anordnung gemäß der vordergründigen Systematik der Artikelstruktur wie in einem Vexierbild die Emanationsgeschichte der letztlich politischen Grundbedeutung von *grün* als ‘sprossend, triebkräftig, freud- und lebensvoll, frisch, naturbetont’ (eben ‘grünfarben’), sicher auch ‘unreif’ und ‘unfertig’, doch jedenfalls ‘günstig’ im Gegensatz zum Ausgereiften, Etablierten und Verdorren. Mit traumwandlerischem ästhetischem Geschick ist das alles vorgeführt an der defragmentierten Bildungsgeschichte eines Individuums, an der exemplarisch das Verhältnis von Sprache und Bürgertum als Sozialgeschichte sprachlicher Verkehrsformen rekonstruiert wird. So erweist sich der Wörterbucheintrag als mit äußerstem ästhetischem Bedacht umgekremelte Textsorte eines dekonstruktivistischen Entwicklungsromans.³

Wie in einem Palimpsest können wir aus den sorgsam und mit Bedacht arrangierten Sprachbelegen die gesamte Biographie eines heute bedeutenden grünen Politikers und Sprachwissenschaftlers herauslesen. In der Tat entpuppt „Arthur Hübner“ sich damit als Anagramm dritter Ordnung für jenen nachgeborenen Zeitgenossen, der in umgekehrter Seelenwanderung schon damals sein heutiges Leben ahnungsvoll in sich trug. Lesen wir also genau.

„in seinen grünen und lustigen tagen“ (Immermann 1, 69 H.) „ist er von jahren jung und grüne von gestalt“ (Fleming dtische ged. 1, 88 lit. ver.). „in grünen jünlingsjaren“ (Rompler erstes geb. 95) bleibt er, wie sollte es anders sein, „ein noch grüner schulknapp“ (Vosz antisymb. 2, 288), „jung und, wie es mir bei der unterhaltung [...] vorkommen wollte, grün“ (Hebbel br. 1, 54 W) – oder, wie andere Quellen berichten, „so e griner junge“ (Müller-Fraureuth 1, 446a),

³ Vgl. schon Goethe 1953, 145: „So am Grünen, so am Bunten / Kräftigt sich ein reiner Sinn“ in Verbindung mit „Wüßte kaum genau zu sagen / Ob ich es noch selber bin, / Will man mich im Ganzen fragen / Sag’ ich: ja so ist mein Sinn“ (Goethe 1949, 8).

gar ein „grön bengel“ (Danneil 70b), der „in grüner einsamkeit“ spaziert (J. Chr. Günther ged. 308) und „sorglos in die grüne weite“ fährt (Gutzkow zaub. 1, 226).

In dieser Lage fordert vor allem Ayrer (hist. proc. iur. 492) ihn heraus: „du bist noch zu jung und grün umb den schnabel“. Keisersberg (has im pf. c 6b) setzt noch eins drauf: „es gehört [...] arbeits darzu, wann du bist noch grün, dein natur ist noch ungedörret“. Das mag er nicht auf sich sitzen lassen. „in der träumerischen klause seines ersten grünen lebens (d.h. in der stube, die er als jüdling bewohnte)“ (Jean Paul s. w. 22 1827, 227 Reimer), „eh ihm das milchhaar noch das grüne maul bezogen“ (Günther ged. 498), hält er sich an das alte Volkslied „mädele ruck, ruck, ruck an meine grüne seite“ und entdeckt, dass auch „frou Liebe treit ein grün kleit“ (Meister Altswert 29, 34). Noch etwas unbeholfen reimt er: „du schlieszt aus meiner mine, ich wäre dir recht grüne“ (Henrici ernst-scherzh. u. sat. ged. 2, 268).

„zu der zeit, als Rom am grünsten war“ (Rompler erstes geb. 55), sucht er fortan „in [...] grünplüschenen hosen“ (Jean Paul 42/43, 49 H) „am grünen gestade“ (Schiller 11, 396 G.) und „auf Italiens grünen boden“ (Mommsen röm. gesch. 1, 212) sein Glück: „kommt es nicht wie träumen aus den grünen räumen zu uns wallend nieder [...]?“ (Tieck schr. 4, 194) „da will jedermann [...] im grünen spatzieren, im grünen essen und oft im grünen schlafen“ (K. Scheidt lobr. v. w. d. meyen 38). An „Italiens grünsten myrtenhecken“ (Dahn ged. 1908, 242) nimmt denn auch die ihm in die Wiege gelegte metaphorisierende Erweiterung von *grün* als sprossendem Beginn über Unerfahrenheit und bukolische Natur bis zur politischen Hauptbedeutung ihren Lauf: „und hier mir sprosst des lebens grünster baum“ (Rückert ged. 1841, 255). Kurz: „er wurde noch einmal so grün, als [er] die [...] herrlichkeit sah“ (Gotthelf ges. schr. 2, 249).

Denn – man ahnt es wohl – in diesem „grünen lande der glückseligkeit“ (Chr. Weise pol. redner 493) beginnt, wie der Titel der Quelle verrät, auch unseiner jungen Helden Politisierung. Schon Shakespeare (9 1833, 119) wusste ja: „er hatte einen grünen witz“. Diesem hellen Bewusstsein kann nicht entgehen, dass „von diesem ort das meiste kraut und grüne wahr nach Venedig geführet wird“ (A. Müller denkw. reisen 1678, 41b). So entdeckt er Globalisierung und Warenverkehr als Ursache vielfältiger Ungerechtigkeit. „wo diese gedanken [...] in ihrer ganzen ersten frische, aber auch in ihrer ganzen grünen unreife verbreitet wurden“ (Rob. Prutz d. mus. 2, 144), da bleibt nur eins: zurück aus Italien in die raue politische Heimat. „vor kurzem bin ich [...] in Hannover gewesen und habe daselbst den grünen esel gespielt“ (Bürger br. 2, 63). Denn „wann man nun sollte grün und wacker sein, so ist man effoetus und verlegen“ (Fischer schwäb. 3,

869). Immerhin wird „der grüne markt forum olitorum“ gegründet (Frisch 378b) und „die händlerin mit grüner ware heiszt grüne frau“ (Albrecht Leipz. 126b). So sind „die hûte [...] mit grünem eichenlaub und die herzen mit grünen gedanken umkränzt“ (E. M. Arndt schr. für u. an s. l. Deutschen 2, 205).

An dieser lebensgeschichtlichen Wende sieht Clemens Brentano nur den Bruch, wenn er über die frühere Zeit unseres Helden in romantischer Rückwendung bemerkt: „wie warst du so schön, so kindlich, so grün“ (an Sophie Mereau 1, 207). Depressive Züge bleiben, wen wundert's, diesem auch keineswegs erspart: „aber ich, armer Eulenspiegel, kom nimmer auf ein grünen hügel“ (Fischert 2, 232). Doch trotz aller Prüfungen und Rückschläge verliert er seine unverrückbare Wesensbestimmung nicht, wie zumal Fischer (ja, der!) klar erkennt: „der sieht immer grün aus“ (schwäb. 3, 870) und zwei Seiten zuvor eindeutiger: „du bist ein kerl wie buchs, im sommer und winter grün“. Und merken wir auf! Fischer (schwäb. 3, 869) diagnostiziert sogar: „s glück macht ihn recht grün 'übermüthig'“. „im grün der jugend flammte hoch der muth“ (F. Schlegel Athen. 3) Obacht! Vielleicht hat Albrecht (Leipz. 126b) richtig erkannt: „er bricht es gar zu grün ab (er tritt keck, unverschämt auf)“. Schon Lenz (ged. 152) hatte ja gewarnt: „ach männer, männer seid nicht stolz, als wärt nur ihr das grüne holz“!

Voller Elan jedenfalls will unser Held nun „sik grön maken (sich hervorthun)“ (brem. wb. 2, 548) und „macht sich trefflich grüne“ (Chr. Weise d. gr. jug. überfl. ged. 147 ndr.). Schnell arbeitet er sich hoch: „dasselbe abzeichnen trugen seine diener auf grünem ärmel; denn grün war seine farbe“ (Banke s. w. 3, 388). In dieser Weise charakterlich wie machtpolitisch gefestigt weiß unser Held – ganz im Gegensatz zu Brentanos einseitiger Sicht – die ökologisch-bewahrende und die kritisch-revolutionäre Seite grüner Politik in seiner Person zu vereinen. Sehr wohl versteht er das politische Farbenspiel: „wie rot sein im die augen worden! yetz ist es grün, was er sihet“ (Albr. v. Eyb dtsche schr. 2, 99) und weiß es auch persönlich zu leben: „ein grüner mann, ein rothes weib, die farben wol zusammen“ (Logau 574 lit. ver.). Doch sein fundamentaler Ansatz geht tiefer: „diu welt ist ûzen schœne, wîz, grüne unde rôt“ (Walther v. d. Vogelweide 124, 37). Germanistisch gebildet, begreift er das Vanitas-Motiv und wird zum Kämpfer gegen Schwarz, das sich dann ja wohl innen verbergen muss.

Verbergen? In der Tat, es gilt den trügerischen schwarzen Fraktionsvorsitzenden zu entlarven: „ein grüner mertz bringt selten etwas gutes“ (bauernregel, allg. haush. lex. 1, b 3a). Nun aber verwirrt sich das Farbenspiel. Die „bratwürste mit grünem kohl“ (Langbein 31, 139) beraten, „bei der ministerkonferenz [...] kam nichts raus, wie an den grünen tischen nie was raus kommt“ (Isegrim 1, 115). Trotzdem pflegen sie ihre „neigung, [...] vom grünen tisch aus zu reg-

lementieren“ (Bismarck ged. u. erinn. 2, 235 volksausg.), und „sie verloren sich freilich nicht weiter in die grüne freiheit“ (Raabe hungerp. 1, 81), ganz zum Verdruß unseres Helden und seiner Diener. Ein wüster Kampf entbrennt, „seins grüne knippel oder trocken?“ (G. Hauptmann biberpelz 1893), und ins Getümmel gerät unser Held, „den bey einem auflaufe der blauen und grünen die ihm entgegene parthey zu ermorden gedachte“ (Haller Alfred 99). „der grüne wagen für den gefangenentransport in Berlin, auch grüne Minna genannt“ (Ostwald rinnsteinspr. 63) steht bereit, doch werden die Missetäter, „noch grün in sünden“ (Äg. Albertinus hirnschl. 519), „der bearbeitung der ganz grünen auscultatoren überlassen“ (Bismarck ged. u. erinn. 1, 25), welche „durch die grünen götterwelten“ (Denis lieder Sineds 64) bestimmt und angeleitet wurden. Und deren „grünes gelüsten (übertragen: ‘keinen verstand haben’ wie das vieh)“ (lux. ma. 153b) ist nur zu bekannt: „wir haben ja darüber recht grüne erfahrungen an einigen neueren [...] werken“ (Thibaut notwendigk. e. allg. bürg. rechts 416): „das grüne holz, die frommen, die stillen, sollen hier zu lande das dürre seyn“ (Hippel lebensl. 4, 287). Zu allem Überflus versucht „eine grüne censur (die schlechteste)“ (L. E. Kossak Berl. kunstausst. i. j. 1846, 6) all diese Machenschaften auch noch zu verschweigen.

Nun stimmen die Farben nicht mehr. Unser Held klagt: die Partei „ist mir nicht wieder grün geworden“ (Gutzkow ritter 8, 36). Er kommt sich vor wie „jener bawer, den man uberredt, grün were blaw“ (Lehmann floril. pol. 1662, 1, 347), und überlegt, „wie ich meine händel anstellen wolte, damit ich wieder recht grün würde“ (Grimmelshausen 4, 518 lit. ver.). „mit vollem grünen zorn ruft“ (E. M. Arndt werke 5, 229 R.-M.) er seinem Widersacher zu: „sie grüne weisheit sie!“ (Rob. Prutz engelchen 3, 144) „was hat dein tyrannei gewonnen? nicht grünes, wie ich hab vernunnen“ (Opel-Cohn dreiszigj. kr. 52). Alles wird unübersichtlich, Gut und Böse durcheinander. „die grün (gewitterwolke) mit schwartz ist die bösest“ (Reynmann wetterbüchl. 6). Oder ist die „bande von grünen lümmeln“ (G. Hauptmann weber 13) ganz auf die schwarze Seite geraten? „das is dasselbe (dieselbe kullör), nur in gr.!“ (Müller-Fraureuth 1, 446b). Konrad von Megenberg (buch d. nat. 43, 15) lehrt ja: „welches menschen varb grün ist oder swarz, der ist pöser site“. Und Fischer – ja, Fischer! (schwäb. 3, 868) – weiß: „schwarz und grün hat der teufel gesehen“. Grimmelshausen (1, 362) behauptet, „daz sich der teufel gern in grünen kleidern sehen lasse“. Wer ist nun wer? Wehe: „grüne dämmerung“ (Eichendorf 2, 411) ward „grüne dunkelheit“ (Bodmer vier krit. ged. 68) und schließlich „grüne finsternisz“ (E. V. Kleist 1, 47 Sauer). „was grün und fruchtbar was, daz fraszten sie alle hinweg“

(Binhardus thür. chr. 1613). So kommt es, dass am Ende besagter Fischer⁴ (schwäb. 3, 870) unseren Helden geißelt: „der ist mir zu grün, zu herb, zu derb“.

Wer kann nun noch helfen? „die grüne fahne (des propheten)“ (Lohenstein Ibr. sultan 22)? „ach möchte doch [...] der hofnung geistig grün die frohe seele zieren“ (Brockes 5, 31)! Rückert (6, 386) richtet auf: „sei grünes muthes!“ Moscherosch (ges. 1,77) stimmt ein: „das hertz ist grün und in frischer hoffnung“. Schottel (friedenss. 17 ndr.) erinnert an „die grüne hoffnung“, Stifter (1, 203) beschwört „das grüne banner der hoffnung“, auch Lenau (317 Barthel) und sogar Brentano (5, 350) rufen: „trost und grüner muth“! Logau (248 lit. ver.) bringt es auf den Punkt: „neues wol blieb immer grün!“

In schlafwandlerischer Sicherheit durchlebt unser Held nun die lebendige⁵ Grün-Metaphorik erneut, ja er verleibt sie sich ein, ganz in Paracelsus' (op. 1590, 6, 27) Sinne: „das die gedörnten kreuter [...] gleich wie ein fleisch zu achten sind, dann ihnen ist abgangen der grüne geist, das ist das leben“. So wirken „ain grün krauth und dürr bratwürst darauf“ (weisth. von 1474 bei Fischer schwäb. 3, 868) sowie „ein gläschen grüns“ (Gotthelf nach Staub-Tobler 2, 750) Wunder. „mein hertz das wirt gruene (ich fasse frischen mut)“ (Heinr. v. Neustadt Ap. 3031). So wächst wieder „grüne freude [...] wie die maulbeerblätter“ (H. Fleming vollk. teutsch. jäger 1719, 8). „grön macht die welt fräden vol“ (Hätzlerin 2, 20, 68), und „die grün (varwe) erträgt uns frölich leben“ (Heinr. v. Wittenweiler ring 2 lit. ver.). Neuen Mutes predigt unser Held, „daz wir der groszen sache würdig grün bleiben und frisch“ (Schleiermacher II 4, 47). „er hat sein schäfchen aufs grüne gebracht“ (Körte sprichw. 377). Hat er sein Vanitas-Erlebnis nur vergessen oder überwunden?

Wir wissen es nicht. Wir wissen nur: „grün grasz wird auch hew“ (Lehmann floril. pol. 2, 796), spätestens „vor den grünen siechtagen“ (Tabernämontanus kräuterb. 1664, 19, 335). Vielleicht wird Schupp (schr. 1663, 299) dann Recht behalten: Alle seine „nachkommen konten auf keinen grünen zweig gerathen“. Dann wäre er „der letzte grüne trieb [...] am absterbenden stamm der kunst“ (Justi Winckelmann 2, 197) gewesen. Wie Rückert (1, 10) bemerkt: „denn faul von euch (geschlechtern) sind selbst die grünsten“.

⁴ Wieland 22 1796, 264 zufolge „ein edelmann, an weisheit ziemlich grün“ (zit. nach Grimm 1935, Sp. 647).

⁵ Dazu Ricœur 1986.

Literatur

- DUDEN ⁴2001: Deutsches Universalwörterbuch. Hrsg. von der Dudenredaktion. Mannheim u.a.
- GOETHE, Johann Wolfgang 1949: Wilhelm Meisters Wanderjahre oder Die Ent-sagenden [1821/1829]. In: Ders.: Sämtliche Werke. Hrsg. von Ernst BEUTLER (Artemis-Gedenkausgabe). Bd. 8. Zürich, 7–521.
- Ders. 1953: Schwebender Genius über der Erdkugel, mit der einen Hand nach unten, mit der andern nach oben deutend [1826]. In: Ders.: Sämtliche Werke. Hrsg. von Ernst BEUTLER (Artemis-Gedenkausgabe). Bd. 2. Zürich, 144f.
- GRIMM, Jacob / GRIMM, Wilhelm 1935: Deutsches Wörterbuch. Vierter Band I. Abteilung 6. Teil: GREANDER–GYMNASTIK. Leipzig [Fotomechanischer Nachdruck als olivgrüne Taschenbuchausgabe München 1984. Elektronische, recherchierbare Ausgabe auf CD („Der Digitale Grimm“ ebenfalls in grünem Layout) Frankfurt a.M. 2004; vgl. auch <www.dwb.uni-trier.de>].
- KLUGE, Friedrich ²⁴2002: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Bearbeitet von Elmar SEEBOLD. Berlin / New York.
- RICŒUR, Paul 1986: Die lebendige Metapher [frz. 1975]. München.